

Perspektivwechsel - Fedor Stepun im "Versuchsfeld einer postrevolutionären russischen Kultur" (1922-1944)

Hufen, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hufen, C. (1997). Perspektivwechsel - Fedor Stepun im "Versuchsfeld einer postrevolutionären russischen Kultur" (1922-1944). In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Differenz und Integration: die Zukunft moderner Gesellschaften ; Verhandlungen des 28. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie im Oktober 1996 in Dresden ; Band 2: Sektionen, Arbeitsgruppen, Foren, Fedor-Stepun-Tagung* (S. 879-882). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-376680>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

3. Perspektivwechsel. Fedor Stepun im »Versuchsfeld einer postrevolutionären russischen Kultur« (1922-1944)

Christian Hufen

Soziologen kennen Fedor Stepun allenfalls als Randerscheinung oder handeln ihn erfolglos als Geheimtip. Damit ist wenig über den Stellenwert seiner Biographie und seines Lebenswerkes für eine Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts gesagt. Diese Perspektive sucht unsere biographische Untersuchung zu gewinnen, die auf Lebensführung und Arbeiten Stepuns im Exil (1922-1965) konzentriert bleibt.

Unser Interesse gilt dem Doppelleben und öffentlichem Arbeiten *public work* dieses Intellektuellen im deutschsprachigen Raum und in der Diaspora russischer Emigranten. Bislang unveröffentlichte Briefe und Tagebuchaufzeichnungen dokumentieren eine intensive Zusammenarbeit Stepuns mit russischen Emigranten parallel zur Hochschultätigkeit in Deutschland. Anhand von Reisen, Orten und Begegnungen konnte der von Fedor Stepun entworfene Spielraum auf dem »Versuchsfeld einer postrevolutionären russischen Kultur« rekonstruiert werden, von dem er in seinen Erinnerungen »Vergangenes und Unvergängliches« nur cursorisch berichtet, dessen Untergang im 2. Weltkrieg er vorhergesehen und befürchtet hat.

I.

Fedor Stepun, ein Propagandist der nationalen russischen Revolution, wird 1922 auf persönliche Veranlassung Lenins als intellektueller Gegner der Bolschewiki in einer Kampagne zusammen mit prominenten Philosophen, Soziologen und Ökonomen geheimpolizeilich erfaßt und im November des Landes verwiesen. Er behält lebenslang seinen sowjetischen Paß, kehrte nach Rußland aber nie zurück.

Dem Sohn assimilierter Eltern mit deutschen und schwedisch-finnischen Vorfahren, in Rußland zweisprachig aufgewachsen, überdies ein Meister des geselligem Umgangs, gelang es im deutschen Exil, zielstrebig eine Reihe vertrauter deutscher und russischer intellektueller Milieus zu aktivieren, wobei es gerade Bekannte und Freunde jüdischer Nationalität waren, denen er seine Etablierung in Deutschland und in der exilrussischen Öffentlichkeit verdankt.

So war der 1923 erfolgte Ortswechsel von Berlin nach Freiburg / i.B. v.a. von strategischer Bedeutung : durch Aufnahme in die Seminare der jüdischen Professoren Edmund Husserl und Jonas Cohn bekam Stepun eine Aufenthaltsgenehmigung b.z.w. Gesprächspartner und ein akademisches Forum für die Entwicklung und Vermittlung seiner Überlegungen zur Theorie von Revolution und Schauspielkunst und zur philosophischen Praxis. Zugleich erneuert er auf einer Reise nach Paris den Kontakt zu Ilja Fondaminskij-Bunakov, Sozialrevolutionär und Herausgeber der für exilrussische Kulturpolitik maßgeblichen Zeitschrift *sovremennye zapiski* (Zeitgenössische Annalen). Mit Hilfe dieses jüdischen Russen, der die russische Hochkultur im Exil als Mäzen subventioniert hat, vermochte der Vortrags- und Diskussionsredner Stepun auch als Schriftsteller und Autor einer vielbeachteten Folge kulturphilosophischen Essays sowie als Redaktionsmitglied Einfluß in der

exilrussischen Öffentlichkeit zu gewinnen. Er und seine Frau Natal'ja, geb. Nikol'skaja (1890-1961), die ihm als Geliebte, Sekretärin und Haushälterin zur Seite stand, reisten zwischen 1923 und 1937 in den Semesterferien über Ostern regelmäßig nach Paris und Grasse an die Riviera, wo sie als Gäste der Fondaminskijs leben.

Anliegen Stepuns wurden in den 1920er Jahren eine Entpolitisierung der in politische Fraktionen und literarische Lager entzweiten Emigrantengesellschaft und die Konsensbildung für ein in Rußland praktikables Demokratiemodell; im literarischen Programm verfolgt er die Durchsetzung seines integrativen und zeitgenössischen Entwicklungen in Europa gegenüber aufgeschlossenen Konzepten von russischer Kultur.

II.

Im Sommer 1925 erfolgte die Übersiedlung nach Dresden, wo der deutsch-jüdische Philosoph Richard Kroner, ein Freund aus dem Herausgeberkreis der Zeitschrift *Logos*, an der Beamtenakademie zunächst einen Job, an der Technischen Hochschule dann die Anstellung als a.o. Professor für Soziologie vermittelt. Vorlesungen und Präsenz in der stadtbürgerlichen Gesellschaft, so in der Villa Kroner, verschafften Stepun bald Ansehen und Einfluß, den er auch für die Wohlfahrt der russischen Kolonie verwendet hat. Die Wohnung der Stepuns und die von ihm unterstützte Solov'ev-Gesellschaft wurden zu Durchgangsstationen für russische Literaten und Gelehrte auf ihren Reisen zwischen den Zentren der Emigration in Ost-Südost- und Westeuropa. Selbst permanent unterwegs zwischen Paris, Berlin, Prag oder im Baltikum baute Stepun eine Schlüsselstellung als Vermittler wissenschaftlicher Beiträge und russischer Literatur aus. Auf Vermittlung Fondaminskijs konnte er sich auch als Rezensent und im deutschsprachigen Raum als Literaturagent Ivan Bunins profilieren, der 1933 den Nobelpreis erhält.

Der Werdegang Stepuns ist dem Wassili Kandinskijs strukturell verwandt: beide Exilanten, die sich in Dresden auch begegnet sind, wurden an innovative Bildungsinstitute der Weimarer Republik berufen. Am Bauhaus und an der Kulturwissenschaftlichen Abteilung der TH Dresden kam es infolge des neuen Tätigkeitsfeldes zu einem markanten Wandel von wissenschaftlicher und künstlerischer Produktion, wobei tradierte Begriffe von *Wissenschaft* und *Kunst* relativiert und integriert worden sind. Eine beiden gemeinsame Aufgabe war die Übersetzung des russischen Symbolismus für die internationale Nachkriegskultur. Durch die Interferenz der Tätigkeitsfelder ergab sich eine Komplizierung in der Selbstwahrnehmung. Unter den nach 1929 angespannten wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen erfährt Stepun seine Differenz zu den politisierten Kulturen, hält aber am Konzept von Persönlichkeit als einem selbstbestimmten und integrativem Projekt fest:

»Vielleicht kann man unmöglich gleichzeitig deutscher Professor sein und russischer Publizist, Theologe in der Seele und Soziologe an Katheder, das Temperament zum Künstler und den Willen zum Moralisten verbinden. Dabei ringe ich an all diesen Fronten mit mir, fürchte, mich im Resultat dessen zu verspielen; doch der Kompliziertheit meines Spieles kann ich nicht entsagen. Das Schlimmste ist das schnelle Vergehen der Jahre. Geistig sehe ich mich erst am Anfang meines Weges.« (aus einem Brief an Bunin von 1931).

Um ihrer Vision von der postrevolutionären russischen Kultur ein geeignetes Medium zu schaffen, das Positionen zusammenführt, initiieren Fondaminskij und Stepun die Zeitschrift *Novyj grad* ((Schutz-)Ort des Neuen, Paris 1931-1939).

Eine Auseinandersetzung mit der Biographie Fedor Stepuns im Dritten Reich erfordert die Differenzierung zwischen Anpassung in Lehramt und Vortragsbetrieb *und* seiner Arbeit für die Perspektive von Freiheit und Demokratie Europas im Ausland. Sein Bleiben in Deutschland war familiärer Abhängigkeit und ökonomischer Not geschuldet. Den Ausweg suchte Stepun erst 1937, als er sich, angeregt von seinem Freund Paul Tillich und eingeführt durch den rechtskonservativen Europäer Gonzague de Reynolds an der ETH Zürich erfolglos um eine Professur bewerben wird.

In der publizistischen Arbeit und im privaten Gespräch mit Freunden haben bei Stepun 1933 die politischen Vorgänge in Deutschland Vorrang. In Grasse tritt der gut informierte Gast – Stepun hielt zwischen 1922-1937 etwa 800 Vorträge in 60 deutschsprachigen Städten – als verständnisvoller, komplex urteilender Beobachter und als ein um Originalität bemühter Portraitist (Hitler als »metaphysischer Frisör«) auf; seine Perspektive auf die Ereignisse in Dresden, wo er Hitler und Heidegger erlebt hat und die Berufung des NS-Pädagogen Alfred Baeumler nicht verhindern konnte, gleicht nicht der seiner jüdischen Freude und Kollegen. Als Stepun über Antisemitismus spricht, referiert er kenntnisreich das akademische und literarische Thema ohne Aufmerksamkeit für die Notlage Fondaminskijs, dem neben Stepun und Bunin (»Hitler ist nicht Stalin!«) nur die Hoffnung auf das Eingreifen angelsächsischer Demokratien in Europa geblieben war. Nationale Revolution und Antisemitismus gehörten für Stepun – im wesentlichen Unterschied zu Victor Klemperer – nicht zusammen. Sein aus der Analyse der russischen Geschichte entwickeltes Revolutionsmodell ließ ihn unterscheiden zwischen nationaler Bewegung und Ideologie, das Führermodell begrüßen und die Person Hitlers ablehnen.

III.

Die öffentliche Person Stepun geriet in Konflikt mit zwei Diktaturen. So war auch seine Reaktion auf die Zwangspensionierung 1937 und deren Folgen, unter sowjetrussischen Verhältnissen erprobt: Stepun begann erneut, sich auf literarische Arbeit mit wissenschaftlichem Anspruch zu konzentrieren. Von 1937 an entstehen die autobiographischen Erinnerungen als »Mikrosoziologie (nach Simmel) der russischen Gesellschaft und Revolution«. Ein dichtes Netz von Freunden und Helfern unterstützt den mit Schreib- und Ausreiseverbot belegten Stepun, der eine geringe Pension bezieht, materiell und mit Zuspruch, Erinnerungen, Informationen und Büchern. 1944 bringt er das Manuskript eigenhändig in die Botschaft der Schweiz. Seine Erinnerungen erscheinen nach Kriegsende in München (Vergangenes und Unvergängliches, 3 Bde., 1947-1950), in russischer Sprache erst 1956 in New York, allerdings in stark gekürzter Fassung. Da sich aktuellere Veröffentlichungen auf diese Ausgabe beziehen, liegt dieses Hauptwerk Stepuns derzeit für russische Leser noch immer nur unvollständig vor.

Zusammenfassung

Fedor Stepun war weder eindeutig Russe noch Emigrant. Seinem Bekenntnis nach Wahlrusse, seinem Paß nach auch im Exil lebenslang Bürger der Sowjetunion, war er, was seine rechtliche Stellung in Deutschland betrifft, in der Zwischenkriegszeit jahrelang benachteiligt; eine Einbürgerung ist wahrscheinlich um 1930 erfolgt, konnte amtlich aber nicht nachgewiesen werden. Optionen, die durch juristische Indifferenz, lokalen und regionalen Widerstand gegen die Exekutive der Zentralmacht und durch Zivilcourage entstehen, erwiesen sich im Falle Stepuns als Voraussetzung für eine Begegnung und den Austausch von Kulturen.

Die Ausweisung deklassierte Stepun nicht nur zum Emigranten, sondern versetzte ihn auch zurück in den Zustand des Migranten, dem die Aktualisierung eines zwischenzeitlich versperrten, im Ganzen sogar die Erweiterung seines Wirkungskreises gelingt. Der Erfolg in der exilrussischen und deutschsprachigen Öffentlichkeit kam weder zufällig noch unabhängig voneinander zustande. Voraussetzung dafür war die Einführung in den deutschen Universitäts- und Hochschulbetrieb und in den Zirkel von Funktionären und Sympathisanten der Russischen Sozialrevolutionären Partei durch Freude jüdischer Nationalität. Freundschaften dieser Art waren auf dem Gymnasium in Moskau und zumeist beim Studium in Heidelberg und Freiburg zustande gekommen. Die Außenseiter verband ihre Distanz zu nationalistischen Milieus und ein gemeinsames Interesse an Nationalkultur als Projekt.

Der Systemwechsel von Intellektuellen ist kein Ausnahmefall. Wenn es darum geht, diese Geschichte zu erfassen, um aus Erfahrung zu lernen, dann könnten Migranten wie Stepun von Interesse sein. Es sind besitzlose Nomaden mit einer Gesamtorientierung im Geschehen und der Begabung zum Überleben.

Christian Hufen, Hagenauer Str. 13, D-10435 Berlin

4. Stepun zur Heraufkunft des Dritten Reiches anläßlich der Reichspräsidentenwahl 1932

Hubert Treiber

In der angesehenen russischen Emigrantenzeitschrift *Sovremennyye Zapiski* (1920-1940), deren literarische Abteilung Fedor Stepun, der an der damaligen Technischen Hochschule Dresden das Fach Soziologie vertrat, leitete, veröffentlichte dieser 1932 einen längeren Beitrag mit dem Titel »Kultur und Leben. Briefe aus Deutschland. Zu den Präsidentschaftswahlen«. Da sich dieser Beitrag, der sich zunächst wie eine journalistisch-literarische Reportage liest, nicht nur mit den Chancen Hitlers, zum Reichspräsidenten gewählt zu werden, beschäftigt, sondern vor allem die Chancen der Kommunisten und Nationalsozialisten in den gerade abgelaufenen wie in den gerade anstehenden Wahlen diskutiert – vor dem Hintergrund der allgegenwärtigen Frage einer möglichen Machtergreifung durch